

## CHANEL, GABRIELLE

\* Saumur/F, 19.8.1883

† Paris/F, 10.1.1971

Stammstz: Paris

Coco Chanel, «la grande Mademoiselle», hat es verstanden, sich selbst zur Legende und ihre Biographie zum Mythos zu machen. Deshalb hat man nie aufgehört, über sie zu schreiben, sei es über ihre zahlreichen Liebesaffären, sei es über ihre Mode. Noch dazu werden ihre Entwürfe bis heute ununterbrochen aktualisiert von einem Modeschöpfer, der sowohl den Stil als auch die Lebensphilosophie der großen Mademoiselle genial zu interpretieren vermag: Karl ⇒ Lagerfeld. Ihr Ausspruch: «Mode ist vergänglich, Stil niemals. Chanel ist ein Stil», hat sich somit bewahrheitet.

Gabrielle Chanel stammte aus ärmlichen Verhältnissen und wurde nach dem frühen Tod ihrer Mutter in einem Kloster erzogen. Während einer Lehre als Verkäuferin unter anderem in einem Mode-Zubehörgeschäft in Moulins, sang Gabrielle – nicht allzu talentiert – in einem Sommerpavillon häufig «Qui qu'a vu Coco» und wurde bekannt als «la petite Coco». Mit 25 Jahren lernte sie den reichen Offizier Étienne Balsan kennen, der sie in die Gesellschaft einführte und ihr ermöglichte, sich 1910 als Modistin in Paris selbstständig zu machen, wofür sie sich

die handwerklichen Fähigkeiten selbst angeeignet hatte.

Ihre Klientel waren reiche Demi-Mondaine und Bühnenstars. Chanel selbst lehnte die kokette, von Spitzen, Kunstblumen, Schärpen, Raffungen und Volants überladene Mode der Zeit ab, deren Schleppen und Korsettzwang sie als sehr einengend empfand. Zum Pferderennen erschien Chanel – unter all den elegant gekleideten Damen – in

einem wollenen Raglanmantel, einem nur knöchellangen Bahnenrock, einem Herrenhemd mit Kravatte und einem Strohanotier anstelle eines fashionablen überdimensionalen und reichlich geschmückten Hutes. Sie verstand es, diesen fast schon androgyn zu nennenden Stil mit einer gewissen weiblichen Herausforderung zu tragen. Junge Frauen bewunderten sie für den Mut zum Einfachen und Funktionellen.

Chanel brachte Balsans Freund und ihren baldigen Geliebten Arthur Capel, genannt «Boy», dazu, ihr 1913 ein Modengeschäft in Deauville und 1915 ein weiteres in Biarritz einzurichten. Dort realisierte Chanel ihre Ideen von einer sportiven Mode, wie sie selbst sie trug. Sie kaufte preiswerten beigefarbenen Rodier-Jersey, eine Baumwollwirkware, die für Unterwäsche hergestellt wurde, und machte Kostüme daraus: nicht die typischen strengen Tailleurs, son-

dern lose hängende, untaillierte Jacken, die nur durch einen locker geschlungenen Stoffgürtel zusammengehalten wurden, und – ganz undamenhaft – große aufgesetzte Taschen hatten. Die Röcke waren nur knöchellang. Chanel gab Matrosenjacken und Sweatern einen weiblichen Schnitt und entwarf gerade Kittel- und Hemdblusenkleider mit tiefliegender Taille, die einen gewissen jugendlichen Charme ausstrahlten. Der

amerikanische «Harper's Bazaar» stellte 1916 diese ganz dem amerikanischen Verständnis von «casual» entsprechende Mode begeistert vor.

Chanel selbst war ihr bestes Mannequin. Sie liebte sportive Bräune anstelle vornehmer Blässe, trug ihr Haar seitlich kurz und lehnte das Tragen eines Korsetts ab. Damit war sie allerdings nicht die erste, denn schon Paul ⇒ Poiret hatte dergleichen von seinen Mannequins gefordert, aber Chanel hatte, einem weiblichen Dandy vergleichbar, diesen Stil zur richtigen Zeit in der trendsetzenden Gesellschaft vorgelebt.

Nachdem Boy Capel 1919 bei einem Autounfall ums Leben gekommen war, kehrte Chanel nach Paris zurück und gründete in der Rue Cambon den Modesalon, der heute als Stammhaus bekannt ist. Sie setzte ihren Modestil konse-

Chanel. Modell von Karl Lagerfeld, 2007/08

## CHANEL

Originaldokument  
© Verlag C.H.Beck



quent fort, schuf schlichte Jerseykleider, sportliche Jerseykostüme, Jumper und Faltenröcke, fast knie-kurz, wie es ab 1924 der allgemeinen Mode entsprach.

Liaisons mit vermögenden Persönlichkeiten beeinflussten immer wieder ihre Kreationen. So gipfelte 1920/21 ihre Bekanntschaft mit dem Großherzog Dimitri Pavlovich, einem Neffen des letzten Zaren, in einer russischen Modeseason. In dieser zeigte sie unter anderem mit folkloristischen Motiven bestickte – von ihr so genannte – «Rubaschka»-Blusen. 1924 bis 1930 führte eine enge Verbindung zu dem damaligen Herzog von Westminster, Bend'or genannt, zu englischen Einflüssen in Channels Kreationen. Ihre ersten Kostüme aus Tweed, dem Herrenstoff par excellence, drückten ein sportliches Understatement aus.

Chanel verstand anfangs wenig von Schnitt- und Nähetechnik. Sie steckte an Puppen oder Mannequins den Stoff zurecht. 1926 lancierte sie – mit der Einstellung «weniger ist mehr» – das «Kleine Schwarze», das in den fünfziger Jahren so berühmt wurde: ein durch seine schlichte Eleganz wirkendes schwarzes Gesellschaftskleid.

Chanel gilt als Erfinderin des Modeschmucks, den sie, im Gegensatz zum üblichen unechten Schmuck, als integrierten Bestandteil der Kleidung und sogar als Prestigeobjekt sah. Sie selbst trug vielreihige Perlenketten zum schlich-

ten Jumper und machte damit seine Schlichtheit auffällig. Ihre zurückhaltende, dabei jedoch sehr teure Mode, erlaubte es auch reichen Damen, «Chanel» zu kaufen.

Chanel war der Meinung, daß zu wahrer Eleganz immer ein Parfum gehört. Bereits 1921 kam ihr berühmtes «Chanel N° 5», das fünfte ihrer Wahl, in dem strengen «flacon carré» auf den Markt.

Chanel war keineswegs die einzige erfolgreiche weibliche Modemacherin ihrer Zeit, im Gegenteil, Madame ⇒ Grès, Madeleine ⇒ Vionnet und Elsa ⇒ Schiaparelli, ihre Erzfeindin, waren wahrscheinlich künstlerisch und kreativ ambitionierter als Chanel. Ihre Mode unterschied sich in den zwanziger Jahren nicht unbedingt von der anderer, zeitgleicher Modeschöpfer, zum Beispiel von derjenigen Jean ⇒ Patous. Aber Chanel selbst war eine viel bewunderte Modepersönlichkeit und wurde so zum Mythos.

Chanel war mit vielen Künstlern der Zeit gut befreundet, so mit der Pianistin Misia Sert, mit dem russischen Ballett-Impresario Sergej Diaghilev, dem Maler und Bildhauer Pablo Picasso, und dem Komponisten Igor Stravinsky. Chanel schuf die Bühnenkostüme für einige in die Theatergeschichte eingegangene Produktionen, beispielsweise für Jean Cocteau's Uraufführung der «Antigone» 1922, für die Picasso das Bühnenbild entwarf. Eine enge Beziehung pflegte Chanel zu

dem Schriftsteller Pierre Reverdy und dem Maler Paul Iribe (Paul ⇒Poiret).

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs schlossen viele Pariser Haute Couture-Häuser ihre Pforten, so auch Chanel. Eine Liaison mit einem deutschen Offizier ging nicht zu ihrem Vorteil aus. Doch in den fünfziger Jahren sah Chanel ein zweites Mal eine Chance für ihren sportiven, funktionellen Stil, vor allem als Alternative zu Christian Diors New Look. Sie fand, daß Diors Liniendiktat unzeitgemäß sei und seine Mode mit all den Absteifungen und der schmalen Taillierung die Frauen einengen und zu püppchenhaft werden ließ: «Diese schweren, steifen Kleider, die nicht einmal in einen Koffer passen, lächerlich ...»

1954, im Alter von 70 Jahren (!), eröffnete sie deshalb ihren Salon wieder, finanziell abgesichert und unabhängig dank des enormen Absatzes ihrer Parfums. Die 1924 von Gabrielle Chanel und der Industriefamilie Wertheimer gegründete Gesellschaft «Les Parfums Chanel» bildete 1954 mit dem Chanel Couture-Unternehmen die Chanel SA, die sich bis heute im Privatbesitz der Familie Wertheimer befindet.

Coco Chaneels Idee war, ein Kostüm zu lancieren, das immer wieder abgewandelt werden kann und zu allen Gelegenheiten paßt: ein schickes Kostüm mit einem losen Jäckchen und einem bequemen, leicht ausgestellten Rock. Aber-

tausend Male hat sie dieses «Chanel-Kostüm», wie es sehr bald hieß, variiert. Jede Saison stand ein anderes Karo des grobknöpfigen Tweeds im Mittelpunkt, dazu verschiedene Bordierungen. Die Jacke wurde mal geknöpft, mal mit einer Goldkette als Gürtel ausgestattet. Ein original «Chanel» erkennt man an der oberen Ärmelnaht und der innen in den Saum des Jäckchens genähten Metallkette, die beide für einen optimalen Sitz sorgen. Unverzichtbar dazu war eine Bluse mit Schlingkragen aus einem pastellfarbenen Seiden-georgette.

In Europa wußte man zunächst nichts mit dem puristischen, viel zu einfachen Kostüm anzufangen. Dagegen entsprach es genau den Vorstellungen potentieller Kundinnen in den USA, vor allem den gutsituierten berufstätigen Frauen, die, viel auf Reisen, teures Understatement dokumentieren wollten. Bald hieß es auch in Deutschland, mit einem «Chanel» sei man immer richtig angezogen. Selten handelte es sich dabei um echte «Chaneles», sondern um Kopien in allen Preislagen. Coco Chanel hatte im Grunde nichts dagegen, daß ihr Kostüm kopiert wurde, im Gegenteil, sie sah dies als Beweis dafür, den Zeitgeist getroffen zu haben. Erst Mitte der sechziger Jahre galt ihr Stil durch den Pierre ⇒Cardins und André ⇒Courrèges' als überholt.

Im Alter hatte Mademoiselle Chanel – sie legte Wert darauf, als

«Mademoiselle» angesprochen zu werden – den Ruf, eine schwierige, egozentrische Dame zu sein, die ihre Modenschauen immer von der Treppe ihres Salons aus kritisch beobachtete. Sie lebte in einem Appartement im Pariser Nobelhotel Ritz, obwohl sie lange Zeit noch einige ihrer Villen unterhielt. Bereits 1969 war ihr Leben Gegenstand des Musicals «Coco». Nach Gabrielle Chanel's Tod 1971 blieben die Designer des Hauses Chanel – Yvonne Dudel und Jean Cazaubon – eher im Hintergrund. 1978 kam eine Prêt-à-porter-Abteilung hinzu. Zahlreiche Publikationen erschienen, u. a. Edmonde Charles-Roux, «Chanel and her world», London 1982.

Seit 1983 führt Karl ⇒ Lagerfeld das Markenzeichen zu immer neuen Triumphen, zunächst die Haute Couture, ein Jahr später auch das Prêt-à-porter. Man fragt sich, ob es nicht überhaupt erst Lagerfeld war, der den Chanel-Stil so «famous» machte. Er versteht es, vielleicht mehr, als es Chanel selbst verstanden hatte, die Aktualität des Stils aufrechtzuerhalten. Er verwendet immer nur einzelne Grundelemente des Chanel-Stils – nie alle –, um damit einen Aha-Effekt zu beschwören, und verbindet diese mit aktuell Modischem: Ein Hosenoutfit aus weinrotem Leder erhält einen vorne herabhängenden Goldkettengürtel und einen Chanel-Koffer mit dem berühmten Rautensteppmuster; ein Kostüm aus verwaschenem Jeans-

stoff wird durch die klassische Bordierung zum «Chanel»; das Chanel-Kostüm im Pink der sechziger Jahre wird durch ebenso gefärbte Haare dreißig Jahre zeitversetzt; zum kurzen Bolerojäckchen läßt Lagerfeld gerade mal eine weiße Unterhose mit breiten «Chanel»-Lettern am Gummibund tragen. 1995, als sich manche Kollegen so sehr um «Bondage»-Mode (Gianni ⇒ Versace) bemühten, zeigte Lagerfeld lediglich zwei lederne Miniplättchen mit dem Chanel-Markenzeichen als «Brustwarzenbikini». Im Grunde setzte er damit den «perverse» sado-masochistischen Mode-übertreibungen ein witziges Ende.

Lagerfeld transformiert, aktualisiert, schockiert, pervertiert den Chanel-Stil; er spielt mit dem historischen Erbe, aber er kopiert nicht. Er stellt Kitsch als Kitsch dar, zum Beispiel eine auffällige Blümchenborte an der Jacke, ja sogar um den Saum des Hosenbeins eines ansonsten schlichten, weißen Hosenanzugs. Wenn es Mode ist, macht er Markenzeichen zum Amulett und übersät Kleider und schminkt die Gesichter der Models mit Chanel-Logos, bis zum Experiment einer synthetischen Haut (Skinthetic) mit Rautenlogo. Er hat – welche Ironie des Schicksals der Rivalinnen – den Stil Chanel's mit dem der Schiaparelli genial verbunden.

Lagerfeld kreierte außerdem alle Chanel-Accessoires, einschließlich Schmuck und Uhren. 1984 initiierte

te er zur Erinnerung an «la grande Mademoiselle» das neue Parfum «Coco», dem 1990 der Herrenduft «Égoïste» folgte, um nur die berühmtesten zu nennen.

Als es galt, das Chanel-Image neu aufzubauen, verpflichtete Lagerfeld zunächst das Chanel-ähnliche Starmannequin Inès de la Fressange, wechselte 1989 – als Busen «in» war – zu Claudia Schiffer, dem baldigen Supermodel mit der jugendlichen Ausstrahlung einer Brigitte Bardot, und wandte sich 1996 dem «bad girl»-Trend mit der schwarzhaarigen, androgynen Stella Tennant als Muse zu. Auch danach setzte Lagerfeld mit der Wahl von Model Devon Aoki und 2004 mit Schauspielstar Nicole Kidman als Muse Trends.

2004 ließ Lagerfeld die «Chanel Cruise Collection» auf einem Seine-Boot vorführen, 2005 ließ er sich bei seiner Kollektion «French Garden» vom Porzellan des 18. Jahrhunderts inspirieren; «Hidden Luxury» ist die perfekte Benennung für seine Haute-Couture-Kollektionen für Chanel. 2005 richtete das Metropolitan Museum in New York eine «Chanel»-Ausstellung mit den 50 berühmtesten Kreationen ein, einschließlich eines Begleitkatalogs.